



Jürgen Ecker

Industriebild - Menschenbild

Der Grafiker
und Maler
Walter Bernstein

Jürgen Ecker
Industriebild - Menschenbild
Der Grafiker
und Maler
Walter Bernstein



Impressum

Herausgeber:
Der Landrat des Landkreises Neunkirchen
mit freundlicher Unterstützung der
Sparkasse Neunkirchen

Buchgestaltung:
HuwerLogo, Spiesen-Elversberg

Druck:
Kern GmbH, Bexbach
Printed in Germany

Copyright:
Herausgeber, Künstler und Autor

ISBN: 978-3-00-033787-1

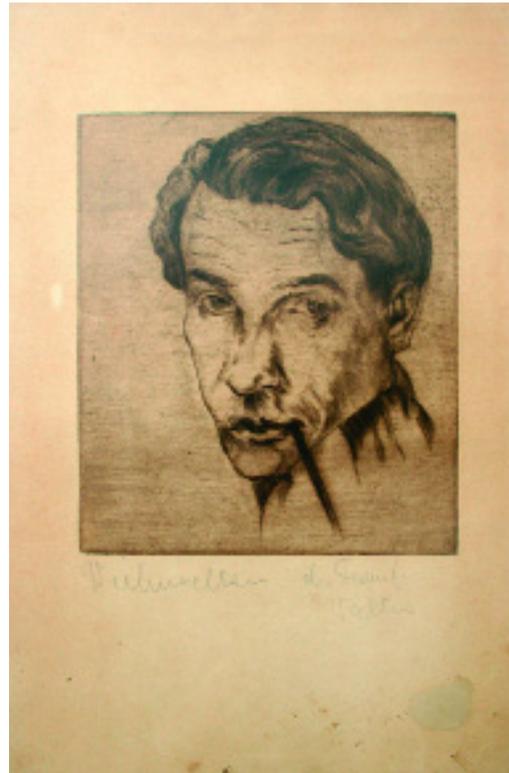


Der Künstler Walter Bernstein

Neunkirchen – Nürnberg – Berlin, Ausbildung und Studienjahre

Am 17. Juni 1901 wurde Walter Bernstein im Haus Hüttenbergstraße 25 in Neunkirchen geboren. Sein Vater, Bruno Bernstein, war Baumeister der Bürgermeisterei Neunkirchen. Er kam aus Thüringen in die Saarregion und entstammte einer tüchtigen Handwerkerfamilie. Der Großvater Walter Bernsteins, Bernhardt Bernstein, war Grobschmied und Besitzer der weithin gelobten Meedenschmiede im thüringischen Meuselwitz.² Walter Bernsteins Mutter, Amalie Bernstein geb. Kuhfuß, stammte aus Elversberg. Aus der Ehe gingen zwei weitere Söhne hervor, Heinz und Bruno.

Von 1907 bis 1914 besuchte Walter Bernstein die Volksschule und das Gymnasium. Auf Empfehlung seines Vaters begann er 1914 eine Lehre in der Neunkircher Eisenwarenhandlung Ludwig Becker, die er 1918 beendete. Seine Freude am Zeichnen und Malen war derart groß, dass er sich entschloss, daraus seinen Beruf zu machen. So begann Walter Bernstein 1919 eine selbst gewählte Lehre im Malerhandwerk bei der Firma Fritz Soffel sen. (Anstreichermeister, Möbel- und Schildermalerei, Baudekoration) in Neunkirchen. Anfang 1922 ergänzte er seine Lehre durch eine Fortbildung in Dekorationsmalerei in der Malerschule Heinrich Gentes in Zweibrücken. Nach der Gesellenprüfung 1922 führte ihn seine Gesellenwanderung nach Karlsruhe und nach Nürnberg, wo er im Malerhandwerk tätig war. Doch Walter Bernstein wollte mehr. Im Herbst 1923 schrieb er sich an der Kunstgewerbeschule Nürnberg ein³ und studierte bis März 1926 fünf Semester lang u.a. bei den Professoren Will und Selzer. In dieser Zeit malte



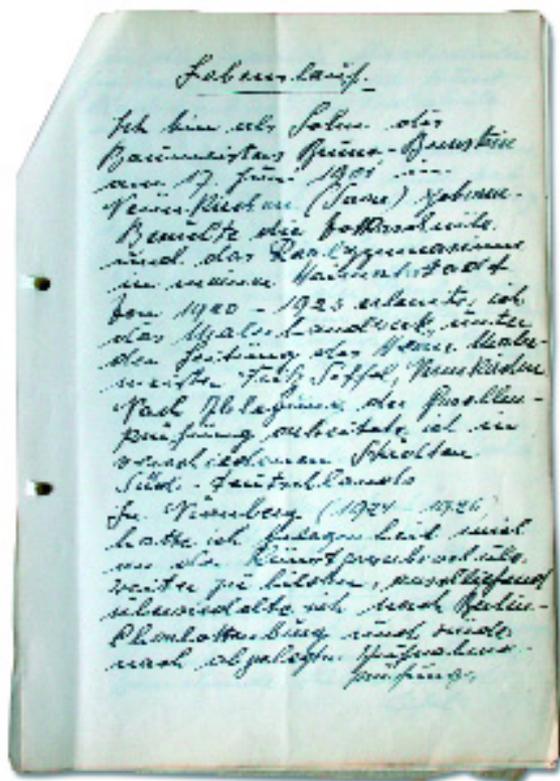
*Selbstbildnis mit Bleistift im Mund, Berliner Studienjahre
Radierung · 35,5 x 24,2 cm · Landkreis Neunkirchen*

und zeichnete er viel vor Ort. Im Raum Nürnberg, Würzburg und Bamberg entstanden naturalistische Darstellungen, feine Feder- und Tuschezeichnungen. Von Passau aus unternahm er eine „Gesellenfahrt“ auf einem Donauschiff bis zum Schwarzen Meer, wie den Nachlassdokumenten des Landesarchivs entnommen werden kann. Dabei soll er völlig mittellos auf dem Frachtschiff mitgefahren sein, sich seine Mahlzeiten aber als Hilfsschiffer und mit Skizzen von Reiseeindrücken verdient haben. Mit dem Studium an der Kunstgewerbeschule hatte er sich die Grund-

lagen geschaffen, ein größeres Kunststudium an einer Kunstakademie aufzunehmen, und es sollte ohne Unterbrechung nahtlos weitergehen, aber in Berlin. Im April 1926 immatrikulierte sich Walter Bernstein an den Vereinigten Staatsschulen für Freie und Angewandte Kunst (vormals Hochschule für die Bildenden Künste und Unterrichtsanstalt des Kunstgewerbemuseums) in Berlin-Charlottenburg.

Berlin 1926. Bezüglich der Kunstanschauung erlebte die Kunstmetropole in diesem Jahrzehnt eine Zeit der Kontraste: Expressionismus und „Neue Sachlichkeit“ standen einander konkurrierend gegenüber, wie es in vielen Kunstgeschichtsschreibungen heißt. Für viele werdende junge Künstler dürfte die Orientierung schwer gefallen sein. Gleichwohl war es für sie eine spannende Zeit, in der sie sich mit unterschiedlichen Meinungen und Lehren auseinandersetzten, mit unterschiedlichen Vorbildern und Lehrern, von denen viele sich noch immer mit ihren Kriegserlebnissen beschäftigten und Bilder gegen das Unmenschliche, gegen den Krieg malten und druckten. Sie revoltierten gegen die Gigantomanie der Maschinen und Großstadttutopien, wie sie Fritz Lang in seinem Film „Metropolis“ von 1926 zeigte. Sie schrien ihre Angst in die Welt hinaus und waren doch zugleich fasziniert. Sie thematisierten das Absurde und das Bizarre und übten heftig Gesellschaftskritik und Kritik an den Verhältnissen der Großstadt. Ob in den zahlreichen Ausstellungen der Galerien oder in den Ateliers der Akademien, es gab genug Anschauung davon, wie z. B. Käthe Kollwitz Mütterlichkeit, Zuwendung und soziales Mitempfinden expressiv ins Bild setzte. Zugleich konnte man sehen, wie Rudolf Schlichter in seinem 1926 entstandenen „Hausvogteiplatz“ das „Stehkragenproletariat

der kleinen Angestellten als Inbegriff entpersönlichter Normierung“ anprangerte, wie es Günter Metken in seiner Beschreibung des Bildes einmal unübertroffen formuliert hat.⁴ Man konnte die unerbittliche Gesellschaftskritik in den Werken von Georges Grosz und Otto Dix studieren, aber auch die Arbeiterbilder eines Conrad Felixmüller, der den ihm verliehenen



Handgeschriebener Lebenslauf Walter Bernstein (von 1960)

Romprens 1920 benutzte, um ins Ruhrgebiet zu reisen und Zechenmilieu und Kumpel zu skizzieren. Man sah, wie Ludwig Meidner „Tag und Nacht seine Bedrängnisse sich vom Leibe malte“⁵, „Leidenschaftliche Bildprophetien aus eschatologischer Hellsichtigkeit“⁶ produzierte und auch Weltuntergangsvisionen entwarf, die den Menschen mit den Produkten



*Sitzende 1 (Tänzerin in Erwartung des Auftritts), 50er Jahre
Tusche auf Papier · 50,0 x 65,5 cm
Privatbesitz Schiffweiler*

1947 ausgestellte Entlassungsschein für den Maler Walter Bernstein, wohnhaft in der Göringstraße in Neunkirchen, trägt jedoch bei der Familienstandsangabe den Vermerk „verwitwet“. Bei meinen Recherchen erhielt ich einen ersten Hinweis. Vor einigen Jahren hatte sich bei der Gemeinde Schiffweiler telefonisch ein Herr Piehler aus Würzburg gemeldet und nachgefragt, ob und wo er Bilder seines Onkels Walter sehen könne, nachdem er per Zufall auf solche Bilder im Internet gestoßen sei. Folgende Ergebnisse der Kontaktaufnahme mit Herbert Piehler in Würzburg können nun mitgeteilt werden:

Herbert Piehler ist der Neffe von Bertha Bernstein. Walter Bernstein war in erster Ehe verheiratet mit Bertha Bernstein, geborene Bodmer. Sie war die Tochter von Georg Bodmer (1872 - 1933) und Emilie Bodmer (1878 - 1958) aus Würzburg. Die am 16.1.1916 in Würzburg geborene Bertha ging nach Berlin, um dort als Tänzerin zu arbeiten. Laut Auskunft von Herbert Piehler trat sie unter ihrem Künstlernamen „Albertine Comberto“ an einem Theater in der Nähe des Kurfürstendamms (*Anmerkung: Komi-*

sche Oper?) auf. Sie habe in der Knesebeckstraße, einer Seitenstraße des Kurfürstendamms gewohnt und die Vermieterin sei eine Frau Braun gewesen, in deren Hause noch mehrere Künstlerinnen und Künstler, hauptsächlich Theaterleute und Tänzer gelebt hätten. In der Tanz- und Theaterszene wurde hier in Bezug auf seine Vorliebe für die Gestaltung von Theaterstoffen, für Dialog, Dramatisierung, Kulissenhaftigkeit, auch für das spätere Werk Walter Bernsteins ein ganz wesentlicher Grundstein gelegt. Vor allem auch erklärt sich jetzt die Vielzahl immer wiederkehrender junger Tänzerinnen in seinen späteren Skizzenbüchern. Sind es die nachmaligen Erinnerungen an seine erste Frau, die zugleich auch seine Muse war? In der Sammlung von Hannelore Seiffert in Schiffweiler befindet sich die Tuschezeichnung einer „Tänzerin



*Studie einer Tänzerin, 60er Jahre
Kohle auf Papier · 38,0 x 26,0 cm
(Ausschnitt)
Gemeinde Schiffweiler*

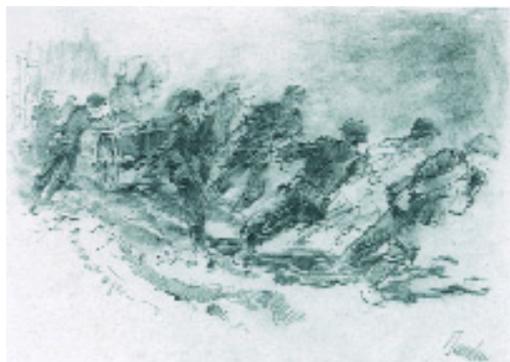


*Tanzszene, 60er Jahre
Kohle auf Papier · 29,0 x 21,0 cm
Privatbesitz Neunkirchen*

Bei Ausbruch des Zweiten Weltkriegs ließ Walter Bernstein seine Kunst in seiner Berliner Wohnung zurück. Es ist außerordentlich zu bedauern, dass die Malerei und Grafik der Berliner Zeit im weiteren Kriegsverlauf ein Opfer der Flammen und der Zerstörung wurden. Walter Bernstein selbst war von 1939 - 1944 zum Kriegsdienst eingezogen, in einem Bremer Regiment und bei der Bodentruppe der Luftwaffe. Im Herbst 1939 nahm er am Polenfeldzug teil, wurde nach vier Wochen krank entlassen und 1940 bei der Flak eingesetzt. Seine Einsatzorte waren Hamburg,

Rostock, Warnemünde, Lübeck und die Eifel. Wenn sich in den Einsatz- und Kampfpausen die Gelegenheit bot, griff er zum Zeichenstift. Viele derart festgehaltenen Skizzen von Kriegsszenen wurden ihm von seinen Vorgesetzten wieder weggenommen. „Ich musste fast täglich was für die Offiziere malen“, sagte er 1975 in einem Interview mit Helga Dörner für ihre Reportage über den Künstler.¹⁴ Wenn er nicht selbst im Kampfeinsatz war, hielt er die Kriegserlebnisse mit dem Zeichenstift als geschätzter Kriegsbeobachter fest, wie zur gleichen Zeit auch Ernst Ger-

Vier Bilder vom Krieg





Würzburg, 1940
Bleistift auf Papier · 21,0 x 14,5 cm
Privatbesitz Neunkirchen

mer aus Ottweiler oder Lothar-Günther Buchheim, der bekannte Künstler und Buchautor, der mit seinem späteren Kriegsroman „Das Boot“ weltberühmt werden, sich aber als Künstler, wie Bernstein, die besondere Affinität für expressionistische Darstellungsweisen bewahren sollte. Ein Blick auf die wenigen erhaltenen Bilder von Bernsteins Kriegserlebnissen an der Front – fünf davon sind abgebildet im Ausstellungskatalog „Walter Bernstein, Museum im Bürgerhaus Neunkirchen, 22.9. bis 22.10.1993“ – bietet uns keine Heroisierung des Soldatenhandwerks, sondern zeigt uns in unterschiedlichen Facetten den ganzen Wahnsinn des Krieges, Menschenopfer, Kulturopfer, das anstrengende, kräftezehrende Geschäft der Soldaten auf dem Vormarsch, beim Steckenbleiben im Schlamm, beim Vorgehen als Stoßtrupp, beim Straßenkampf in Trümmern zwischen Ruinen, im Granatfeuer. Es sind Bilder vom bewegten und sich bewegenden Menschen, den zu zeichnen er in Berlin

gelernt hatte. Die Dargestellten sind den Kriegswirren ausgesetzt und zum Handeln gezwungen, sie agieren zwischen flackerndem Licht und fleckenhaftem Dunkel. In der Szenerie an der alten Rostocker Stadtmauer, ein Aquarell aus dem Jahre 1943, brennt vor fahlem, kühlendem Blaugrau das Rotbraun des zerbombten und zusammengeschossenen Mauerwerks von Kirche, Häusern und Torhaus anklagend aus dem Bild heraus.



Rostock, Folgen des Krieges, 1943
Aquarell auf Papier · 37,0 x 40,0 cm
Privatbesitz Neunkirchen



Lübeck, 1944
Tempera auf Papier · 37,0 x 40,0 cm
Privatbesitz Neunkirchen



Weidende Kühe, Knüppelweiden und Gewässer, 1946
Öl auf Holzplatte · 63,5 x 90,5 cm · Landkreis Neunkirchen

Urlaube verbrachte Walter Bernstein stets bei der Familie seiner verstorbenen Frau in Würzburg. Dort konnte er Berthas Grab im Familiengrab der Bodmers auf dem Würzburger Hauptfriedhof besuchen. Noch heute steht auf dem Grabstein „Bertha Bernstein 1916 - 1939“. In Würzburg konnte ihm seine Schwägerin, die Mutter Herbert Piehlers, die als Schreibkraft bei „I.A. Hofmann“ arbeitete, besonders günstig Malutensilien und Farben beschaffen. Er zeichnete und malte Motive aus Würzburg und Umgebung. 1944 geriet Walter Bernstein in Gefangenschaft und wurde in das berüchtigte Hungerlager Bretzenheim an der Nahe gesteckt. 1945 hatte er das Glück der vorzeitigen Entlassung. Aber wohin sollte er sich nun wenden, in die neue Heimat, das hieße ins zerbombte Berlin? Am Ende des Krieges und der Gefangenschaft sei er zunächst in das Haus seiner Schwiegermutter Emilie Bodmer nach Würzburg zurückgekehrt, wie sich Herbert Piehler erinnert. Er habe nach den zahlreichen, in zwei großen Holzkisten verpack-

ten Bildern schauen wollen, die für ihn sozusagen ein Startkapital nach dem Krieg dargestellt hätten. Herbert Piehler erinnert sich weiter daran, wie der sonst so ruhige und besonnene Künstler nun getobt habe, als er erfuhr, dass infolge der Bombardierungen auch in Würzburg alle seine Kunst zerstört und verloren war. Einem Kameraden aus der Zeit der Kriegsgefangenschaft, Otto Karl Mayer, folgte er in dessen Heimat Idar-Oberstein, wo er einige Monate bleiben und auch malen konnte. Die heute im Besitz des Neffen Karl-Otto Mayer in Lindenberg am Bodensee befindlichen sechs Gemälde zeigen ländliche Motive in naturalistischer Auffassung mit Kühen auf der Weide oder an der Tränke, aber auch ein 1946 datiertes Erinnerungsstück, auf der Rückseite als „Mecklenburgische Landschaft“ betitelt.

Walter Bernstein entschloss sich zur Rückkehr in seine Vaterstadt Neunkirchen. Aber auch Neunkirchen lag in Trümmern und das Eisenwerk bot den Anblick

Glück auf! – Glück auf?

Bilder von der Industrielandschaft und von Menschen

Saarland 1952. Die wieder aufgebaute Industrie boomte. Der Künstler war den Arbeitern in dieser geschichtsträchtigen Bergbaulandschaft des saarländischen Steinkohlenreviers ganz nah und er konnte vor Ort miterleben, wie schwer die Arbeit war, die diese Menschen prägte, ihre unverwechselbaren Bewegungen, die gewisse Schwere auf der einen Seite, auf der anderen Seite aber zugleich auch ihre menschliche Ausstrahlungskraft, die aus hellen Augen in den rußgeschwärzten Gesichtern unter dem Helm mit der Lampe heraus leuchtete. Er spürte, wie schwer der Dampf und der Ruß wog, der sich über ihnen niederlegte, es war ihm bewusst, welch ohrenbetäubendem Lärm sie ausgesetzt waren. Er erlebte, wie die Halden sich immer höher türmten und in ihrer Höhe zu wetteifern begannen mit den Fördertürmen der Grubenanlagen, den Hochöfen und Schloten. Er sah, wie gebaut wurde und sich immer mehr schlichte Arbeiterkolonien, auch sogenannte BIGs (Bauinteressengemeinschaften) an die einstigen Prämienhäuser reihten. Er verfolgte die Entwicklung des Verkehrs in der nahegelegenen Hüttenstadt Neunkirchen und er sah den Menschen bei ihrem geschäftigen Treiben zu, die Bahnhofstraße oder den Hüttenberg hinauf und hinunter. Er blickte in die mit Gemüse und Salat vollgepackten Körbe der Frauen am Oberen Markt. Nicht minder genau schaute er sich auch die Stahlgitter, Gerüste und Gleisanlagen an. Es wurde ihm erlaubt, sich auf dem Gelände der Hütte zu bewegen, sich gar an die Eisenwalzstraße zu stellen, die unerträgliche Hitze



*Neunkirchen, 1951/52
Gouache auf Papier · 46,0 x 61,0 cm
Gemeinde Schiffweiler*



*Alte Bahnhofstraße Neunkirchen, 1952
Tempera auf Papier · 49,0 x 63,5 cm
Saarländische Landesregierung, Saarbrücken*



Der Kaffee-Plantagen



Die neuen Wege durch die Wälder im Hochland



Der Kaffee-Plantagen



Auf der Brunnens bräutlichen die letzten Mahlzeiten



Die die Große Baracke



Ein Blick ins Atelier im August 2001



*Neunkirchen, Hochofengruppe, 60er Jahre
Öl auf Leinwand · 75,0 x 114,0 cm
Sammlung Volksbank Neunkirchen*

Biografie

1901

Am 17. Juni 1901 wird Walter Bernstein im Haus Hüttenbergstraße 25 in Neunkirchen geboren. Sein Vater, Bruno Bernstein, war Baumeister der Bürgermeisterei Neunkirchen. Seine Mutter Amalie Bernstein geb. Kuhfuß, stammte aus Elversberg. Aus der Ehe gingen zwei weitere Söhne hervor, Heinz und Bruno.

1907-1914

Besuch der Volksschule und des Gymnasiums.

1914-1918

Lehre in der Neunkircher Eisenwarenhandlung Ludwig Becker.

1919-1922

Maler- und Anstreicherlehre bei der Firma Fritz Soffel in Neunkirchen. Fortbildung in Dekorationsmalerei in der Malerschule Heinrich Gentes in Zweibrücken.

1922-1923

Gesellenprüfung. Gesellenwanderung nach Karlsruhe und Nürnberg.

1923-1926

Vom Herbst 1923 bis März 1926 Studium an der Kunstgewerbeschule Nürnberg bei den Professoren Will und Selzer.

1926-1933

Von April 1926 bis Ende Wintersemester 1933/34 Studium an den „Vereinigten Staatsschulen für Freie und Angewandte Kunst“ in Berlin-Charlottenbug, u. a. bei Professor Hans Meid.

1934

Am 30. Juni Verleihung der Rechte eines Meisterschülers.

1934-1938

Studierender im Meisteratelier für Graphik bei Professor Hans Meid an der Preußischen Akademie der Künste.

1936

Eheschließung mit Bertha Bernstein geb. Bodmer in Berlin-Charlottenburg. Bertha stammte aus Würzburg und arbeitete in Berlin als Tänzerin.

1939

Tod Bertha Bernsteins in Berlin-Charlottenburg.

1939-1944

Kriegsdienst. Teilnahme am Polenfeldzug und ab 1940 bei der Flak eingesetzt in Hamburg, Rostock, Warnemünde, Lübeck und in der Eifel.

1944-1945

Gefangenschaft und Rückkehr in die saarländische Heimat.

1947

Eheschließung mit Maria Bernstein geb. Zewe aus Schiffweiler. Schiffweiler ist Wohnsitz des Paares.

1948

Geburt des Sohnes Michael. Beteiligung an den Ausstellungen des Bundes der bildenden Künstler an der Saar.



Landkreis
Neunkirchen



ISBN 978-3-00-033787-1

Handwritten signature and date: 12.11.11